

Texte der Pressemappe in digitaler Form

Autoren (in alphabetischer Reihenfolge)

Die Landmauer Gamsen aus der Sicht des Kantons _____	2
Dr. Renaud Bucher, Sitten <i>Denkmalpfleger des Kantons Wallis</i>	
Bemerkungen zur Bedeutung der Landmauer in Gamsen _____	3
Dr. Lukas Högl, Zürich <i>Dipl. Architekt ETH und Burgenfachmann, Bundesexperte der Denkmalpflege</i>	
Landmauer Gamsen Werdegang der Sanierung Bauetappen _____	4
Dr. Lukas Högl, Zürich <i>Dipl. Architekt ETH und Burgenfachmann, Bundesexperte der Denkmalpflege</i>	
Geschichtliche Hintergründe _____	5
Dr. Hans Steffen, Glis <i>Gymnasiallehrer und Historiker, Mitglied Stiftungsrat Landmauer Gamsen</i>	
Wurde die Landmauer von Gamsen von Innerschweizern erbaut? _____	6
Dr. Hans Steffen, Glis <i>Gymnasiallehrer und Historiker, Mitglied Stiftungsrat Landmauer Gamsen</i>	
Gamsen: Grüngürtel über dem Tunnel der A9 _____	7
Dr. Arnold Steiner, Naters <i>Biologe bei der Sektion Nationalstrassen Oberwallis</i>	
Naherholungsgebiet Landmauer Gamsen, Historische Beschilderung Alter Dorfteil Gamsen	8
Esther Waeber-Kalbermatten <i>Stadträtin Brig-Glis, Mitglied Stiftungsrat Landmauer Gamsen</i>	
Die Landmauer in den letzten Jahrzehnten _____	9
Heli Wyder, Glis <i>Präsident des Stiftungsrates Landmauer Gamsen</i>	
Informationen über die Stiftung Landmauer Gamsen _____	10
Le mur de Gamsen: contexte historique _____	12
Dr. Hans Steffen, Glis <i>Gymnasiallehrer und Historiker, Mitglied Stiftungsrat Landmauer Gamsen</i>	

Die Landmauer Gamsen aus der Sicht des Kantons

Dr. Renaud Bucher, kantonaler Denkmalpfleger

Die Landmauer Gamsen, zwischen 1352 und 1355 von den drei oberen Zenden in Gemeinwerk als Talsperre von ca. 850 m Länge zur Abwehr savoyischer Angriffe aus Westen errichtet, ist die einzige „Letzi“ im schweizerischen Alpenraum, von der noch grössere Teilstücke auf einer Länge von ca. 450 m erhalten sind. Gemäss einem Gutachten der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege (EKD) von 1984 ist die Landmauer Gamsen ein Baudenkmal von nationaler Bedeutung.

Der Bau steht seit dem 18.10.1995 unter dem Schutz des Kantons. Zudem ist im Grundbuch zugunsten der Schweizerischen Eidgenossenschaft am 24. August 2000 eine öffentlich-rechtliche Eigentumsbeschränkung gemäss Art. 702 ZGB eingetragen worden. Dies will heissen, dass bauliche Änderungen am oder um das Bauwerk mit Zustimmung des Bundesamtes für Kultur und in Absprache mit dem Kanton abzuwickeln sind. Die seit ca. 10 Jahren von der Stiftung Landmauer Gamsen unermüdlich vorangetriebenen Bauarbeiten haben das Bauwerk vor dem weiteren Zerfall gerettet. Kanton und Bund unterstützen das Vorhaben fachlich und finanziell.

Als sprechendes und repräsentatives Zeugnis mittelalterlicher Wehrarchitektur von nationaler Bedeutung lebt diese eindrückliche Talsperre ganz wesentlich von der Nachvollziehbarkeit ihrer räumlichen Ausdehnung und ihrer Einbettung in die Kulturlandschaft. Dies bedingt die Schaffung einer angemessenen Schutzzone, die neben dem Objektwert auch den Situationswert der Anlage gebührend berücksichtigt.

Die Landmauer bietet an ihrer West- oder Feindseite über weite Strecken infolge von Schutt- und Geröllablagerungen, aber auch von Staubverwehungen und jüngeren, künstlichen Terrainaufschüttungen (Industriezone Südwest) nur mehr teilweise ihr ursprüngliches Erscheinungsbild. Aus diesem Grund ist eine Freihaltezone nicht nur – wie z.T. bestehend – entlang der noch intakten Abschnitte auf der Westseite, sondern gerade auch auf der Ost- oder ehemaligen Verteidigungsseite wichtig. Hier ist die Landmauer mit zahlreichen baulichen Details, dem tiefer liegenden Bodenniveau und der bewegten Topographie samt historischem Wegnetz und Bewuchs ungleich ursprünglicher und aussagekräftiger erhalten.

Sion, 26.10.2005

Bemerkungen zur Bedeutung der Landmauer in Gamsen

L. Högl, Bundesexperte

”Es ist sinnvoll, den Bau der Mauer in die Zeit von 1350-1355 einzuordnen. Im Jahre 1352 zog Graf Amadeus VI. von Savoyen zweimal gegen die Oberwalliser Gemeinden zu Felde. Beide Feldzüge endeten mit der Niederlage der Oberwalliser und den demütigenden Friedensverträgen von Salgesch und Sitten. Allerdings unterzeichneten die Zehnden Goms, Mörel und Naters den Vertrag von Salgesch nicht; sie fanden in einem Bündnis mit Urseren 1346 Rückhalt in Uri. 1354 wurde ein Beistandspakt mit den Waldstätten abgeschlossen, und im gleichen Jahr wird der Adelige Johann von Attinghausen in einer Urkunde als Schutzherr (...) genannt. (...) Am 10. Oktober 1355 schlossen sich sämtliche Gemeinden des Oberwallis von Leuk aufwärts zu einem Schutz- und Trutzbündnis zusammen. Nach diesem Zusammenschluss wäre die Landmauer wohl nicht mehr an dieser Stelle erbaut worden.” Dies schreibt der Historiker Robert Walpen 1996 aufgrund der Forschungen von L. Blondel, W. Ruppen, M. Schmidhalter und anderen. Die Landmauer in Gamsen signalisiert demnach den Augenblick der höchsten Bedrohung durch die Savoyische Expansionspolitik, den wohl gefährvollsten Punkt in der Walliser Geschichte. Sie ist umgekehrt Zeugin entschlossener Walliser Selbstbehauptung und des Einflusses der Waldstätte.

Dort und im benachbarten Glarus war der Bau einer ganzen Anzahl von Letzinen (Arth am See, Oberarth, Morgarten, Rothenthurm, Brunnen, Stansstad, Näfels) ein wichtiges Instrument im Kampf gegen Habsburg. Von diesen sind allerdings nur zwei bescheidene Türme und kümmerliche Mauer- und Wallreste erhalten geblieben. Die Gamsenmauer dagegen zeigt sich trotz aller Beeinträchtigungen durch Zerfall und moderne Bautätigkeit bis heute als eindruckliches Denkmal und landschaftsprägendes Bauwerk.

Ihren Zweck als Grenzwehr erfüllte die Gamsenmauer offenbar nur während kurzer Zeit. Die vom Archäologen neulich nachgewiesene Erhöhung erfuhr sie deshalb möglicherweise in ihrer zweiten Funktion als Wuhrmauer gegen die Verheerungen der Gamsa. In späterer Zeit riss dieser Wildbach aber doch eine Lücke unterhalb der Mitte in die Mauer und überflutete das dahinter liegende Kulturland mit seinen Geschiebmassen, wie das heutige Relief der Wiesen noch eindrücklich zeigt. Dies dürfte der Anlass zum Bau der neueren und stärkeren Wuhrbauten weiter westlich gewesen sein.

Obwohl nun beidseits von Kulturland umgeben, behielt die Gamsenmauer landschaftsprägenden Charakter: Die Grundstücksgrenzen und das System der Bewässerungsgräben richten sich nach ihrem Verlauf, und auf dem landwirtschaftlich unproduktiven Mauerstreifen selber entwickelte sich eine markante, klimatisch wirksame Hecken- Baumwand (deren Wurzeln allerdings dem Mauerwerk zusetzten). Leider wurden diese Fakten im Zonenplan nicht berücksichtigt. Es bedurfte in den letzten Jahren grosser Anstrengungen auf allen Stufen des Gemeinwesens, Gemeinde, Kanton und Bund, besonders aber privater Organisationen, seit 1995 angeführt von der Stiftung Landmauer Gamsen, um dem Zerfall der Mauer und der Zerstörung und Verbauung des Umfeldes Einhalt zu gebieten. Die Einweihungsfeier am 27. Oktober ist deshalb ein wichtiger Meilenstein auf dem Weg der Erhaltung der Landmauer von Gamsen als eines landesgeschichtlichen Denkmals und eines die Kulturlandschaft prägenden Bauwerks.

Zürich, 5. Oktober 2005

Landmauer Gamsen Werdegang der Sanierung Bauetappen

Martin Schmidhalter, Archäologe

Der Weg zur Sanierung der Landmauer von Gamsen war steinig und lang. Nachdem sich jahrelang die Verantwortung für die Mauer zwischen Kanton und Gemeinde gegenseitig zugeschoben wurde, übernahm 1995 die Stiftung Landmauer Gamsen das Objekt mit all seinen Rechten und Pflichten. Damit war der Grundstein zur Sanierung der Mauer gelegt. Mit dem Beschluss vom 18. 10. 95 hat der Staatsrat des Kantons Wallis die Unterschutzstellung der Landmauer beschlossen und entsprechende Subventionen zugesichert. 1996 erfolgte die Unterschutzstellung durch die eidgenössische Denkmalpflege. In diese Unterschutzstellung wurden alle über- und unterirdischen Teile der Mauer einbezogen. Mit dem Übertrag der Mauer auf die Stiftung Landmauer Gamsen und die Veröffentlichung des Besitzanspruchs im Amtsblatt ist die Stiftung Besitzerin der Mauer auf der gesamten Länge. Bevor die vom Verfall bedrohte Mauer saniert werden konnte - Bäume, Sträucher und Bewuchs beeinträchtigten den Fortbestand dieses kulturhistorisch wertvollen Verteidigungsbauwerks - wurde mit den Naturschutzverbänden und der Interessengemeinschaft Gamsen vereinbart, dass an Stelle der Rodungsflächen entlang der Mauer ein qualitativ und quantitativ ausreichender Realersatz geschaffen werde. Dies geschah in Form eines Heckengürtels. 1996 wurden unter der Leitung der Kantonalen Denkmalpflege Notsanierungsarbeiten beim Rundturm durchgeführt. Ab dem Jahr 1997 führte die Stiftung Landmauer Gamsen in Jahresetappen die Sanierung der Mauer durch. Bis auf das von der A9 exproprierte Teilstück ist die Mauersanierung abgeschlossen. Der Stiftungsrat achtete dabei minutiös, dass die Arbeiten zur Erhaltung der Landmauer jeweils erst dann begonnen wurden, wenn deren Finanzierung gesichert war. Nach dem Grundsatz der Denkmalpflege wurden keine Rekonstruktionen vorgenommen, es wurde der Ist-Zustand saniert. Bei der Auswahl der Bindemittel sowie dem Verhältnis der Korngrösse des Sandes und des Kiesanteils wurde darauf geachtet, dass sie den ursprünglichen Rezepturen entsprachen. Nachfolgend lüften wir das Geheimnis um die Rezeptur unserer Mörtelmischung für die Landmauer Gamsen.

Fugenmörtel: 60 Liter Sand (0-8 mm), Sand-Kiesanteil: 75%: 25% / 12 Liter Sumpfkalk / 3 Liter Weisszement / 7 Liter Weisskalk / 1 Deziliter Sikapor / ½ Liter Filler / 0-0,5 Liter Sumpfkalkwasser (je nach Bedarf und Temperatur!)

Kronenmörtel: 60 Liter Sand (0-8 mm), Sand-Kiesanteil: 75%: 25% / 11 Liter Sumpfkalk (12)* / 7 Liter Weisszement (8)* / 4 Liter Weisskalk (3)* / 1 Deziliter Sikapor / ½ Liter Filler / 0 – 0,5 Liter Sumpfkalkwasser (je nach Bedarf und Temperatur!)

(!)* Mischung der vorhergehenden Jahre (!)

In sieben Etappen wurde mehr als zwei Drittel der ursprünglichen Talsperre mit Beteiligung des Bundes und des Kantons saniert. Damit die Gamsenmauer als "Gesamtkunstwerk" - von der als einzige lineare Wehranlage der Schweiz noch bedeutende Bauteile aufrecht stehen - erhalten werden kann, bedarf es einer integralen Schutzzone ihrer Umgebung. Als Gemeinwerk ist sie nicht nur von wehrtechnischen, sondern ebenso von besonderem kulturhistorischen Interesse. Als sprechendes und repräsentatives Zeugnis mittelalterlicher Wehrarchitektur von nationaler Bedeutung lebt diese eindrückliche Talsperre ganz wesentlich von der Nachvollziehbarkeit ihrer räumlichen Ausdehnung und der Einbettung in die Kulturlandschaft. Nachdem die Mauer von der Stiftung Landmauer Gamsen in den Jahren 1997 – 2004 etappenweise saniert wurde, läuft gegenwärtig das Verfahren zum Ausscheiden einer Freihaltezone entlang der Mauer. Die Landmauer bietet an ihrer West- oder Feindseite über weite Strecken infolge Schutt- und Geröllablagerungen, aber auch durch jüngere, künstliche Terrinaufschüttungen (Industriezone West) nur teilweise ihr ursprüngliches Erscheinungsbild. Aus diesem Grund ist eine Freihaltezone auf der Ost- oder Verteidigungsseite sehr wichtig. Hier ist die Landmauer mit zahlreichen baulichen Details, dem tiefer liegenden Bodenniveau und der bewegten Schwemmlandschaft samt historischem Wegnetz und der Heckenlandschaft ursprünglicher und aussagekräftiger erhalten.

Geschichtliche Hintergründe

Hans Steffen

Die Landmauer von Gamsen wurde zwischen 1352 und 1355 errichtet. Der Bau wird in keiner Urkunde erwähnt. Die Archäologen können aber belegen, dass es ein Werk aus dem 14. Jahrhundert ist. Urkunden aus dem Jahre 1392 beweisen, dass sie zu dieser Zeit existierte. Die Datierung auf die Zeit zwischen 1352-1355 ergibt sich aus dem historischen Kontext.

Im 13. und 14. Jahrhundert gab es Vorstöße von größeren Adelsgeschlechtern in den Alpenraum. Ziel dieser Expansionspolitik war die Herrschaft über die grossen Alpenpässe.. Bekannt sind die Aktivitäten der Habsburger am damals neu eröffneten Gotthardpass und die damit verbundenen politischen Auseinandersetzungen (Fehden, Bund von 1291). Weniger bekannt ist, dass sich im westlichen Alpenraum ähnlich Prozesse abspielten. Die Herren der westlichen Pässe waren die Savoyer. Diese hatten sich im 11. Jahrhundert im Unterwallis festgesetzt. Sie waren die Schutzherrn der Abtei St. Maurice und besaßen im Unterwallis viel Grundbesitz. Der große St. Bernhard war unter ihrer Kontrolle. Im 13. und 14. Jahrhundert versuchten sie auch Einfluss auf den Simplon zu nehmen, auf jenen Pass, der im 13. Jahrhundert eine Blütezeit erlebte. Diese Interessenslage hatte eine aggressive Expansionspolitik in Richtung Oberwallis zu Folge.

Während in den Kämpfen des 13. Jahrhunderts gegen die Zähringer und gegen Savoyen der Bischof und die Landleute gemeinsam kämpften, ergab sich im 14. Jahrhundert eine neue Konstellation: den Savoyern gelang es, Persönlichkeiten auf dem Bischofstuhl zu installieren, welche ihre Interessen vertraten (Witschard Tavel, Eduard von Savoyen)

Ähnlich wie in der Innerschweiz hatten die Walliser Landleute in dieser bedrohlichen Situation genau zwei Möglichkeiten: Sie konnten sich unter den Schutz von mächtigen Adeligen stellen oder Bündnisse schliessen. Tragisch war, dass sich die Zenden nicht zu einer einheitlichen Strategie durchringen konnten, sondern getrennte Wege gingen, was zu einer bürgerkriegsähnlichen Situation führte.

Die Zenden Raron und Leuk wählten die erste Variante: sie setzten auf die Hilfe des Kaisers. Die obersten Zenden (Brig, Mörel, Goms) schlossen dagegen um die Mitte des 14. Jahrhunderts Verträge mit den Ursern und Urnern. Beim Bündnis der Waldstätte mit Zürich im Jahre 1351 wurde ein Hilfskreis festgelegt, der das Goms bis zum Deischberg mit einbezog.

Als Bischof Witschard Tavel den Grafen von Savoyen 1352 zum Landeshauptmann ernannte, spitzte sich die Lage zu. Es kam zu Feldzügen von Amadeus, genannt der grüne Graf, gegen das Wallis. Die Zenden Siders, Raron und Visp unterwarfen sich, die obersten Zenden jedoch nicht.

In dieser dramatischen Situation entstand die Landmauer von Gamsen als Verteidigungsbau gegen die Savoyer. Es waren gleichzeitig jene Jahre, in denen in den obersten Zenden Johann von Attinghausen, Landamman von Uri, viel zu sagen hatte. 1354 wurde dieser Johann in Urkunden als „Rektor des Landes Wallis oberhalb von Visp“ bezeichnet.

Die Entscheidungsschlacht gegen die Herren von Savoyen, mit einem Sieg der Oberwalliser, fand 1388 in Visp statt (und nicht an der Landmauer). Man geht heute davon aus, dass die Walliser einen Kampf Mann gegen Mann bevorzugten gegenüber einer Verteidigung hinter der Mauer.

Wurde die Landmauer von Gamsen von Innerschweizern erbaut?

(Die Rolle der Freiherren von Attinghausen beim Bau der Landmauer von Gamsen)

Hans Steffen

Die Landmauer ist von ihrem Charakter her (Türme, Zinnen, Tore) eindeutig eine Wehrmauer. Jahrhunderte lang hatte aber die Mauer eine Doppelfunktion: sie schützte gleichzeitig das Dorf Gamsen vor Verwüstungen durch den Fluss „Gamsa“. Es gab und gibt in Gamsen zusätzlich Mauern aus dem frühen 14. Jahrhundert, dem 17. Jahrhundert und dem 19. Jahrhundert, welche ausschliesslich zum Schutz gegen den Fluss „Gamsa“ dienten.

Landmauern als Wehr- oder Sperranlagen gab es vor dem Bau der Landmauer von Gamsen vor allem in der Innerschweiz (Arth, Näfels Morgarten, Brünig, Rothenthurm, Brunnen, Stansstad, Näfels etc). Deshalb liegt die Vermutung nahe, dass die Idee und die Pläne einer Landmauer aus diesem Gebiet importiert wurden.

Zum Zeitpunkt des Mauerbaus (1352-1354) spielten Urner in der Politik der obersten Zenden eine grosse Rolle, allen voran Johann von Attinghausen, Landammann von Uri.

Die Attinghausen hatten sich unter Werner II (1264 - 1321) und dessen Sohn Johann (1330-1358/59) zu einem wichtigen Adelsgeschlecht in Uri emporgearbeitet. Unter Johann erreichte die Familie einen Höhepunkt. Kern der Politik Johanns war eine zielstrebige Zoll- und Verkehrspolitik, die auch den Simplon mit ins Kalkül mit einbezog.

Ausgangspunkt der Wirtschafts- und Verkehrspolitik am Gotthard war wohl die Übernahme des halben Zolls von Flüeli durch die Herren von Attinghausen im Jahre 1337.

Im Wallis tauchte Johann vorerst als Grundherr im Goms (bis Ernen) auf. Später heiratete die Schwester Johanns (Ursula) Johann von Sempeln, den Meier von Simplon.

Durch diese Heirat in eine der mächtigen Familien am Simplon erhielten die Attinghausen Einfluss an diesem damals wichtigen Pass.

Schliesslich wurde Johann genau zum Zeitpunkt des Baus der Mauer von Gamsen (1354) in Urkunden "rector terre Vallesie a Vespia superius" genannt. (Rektor des Landes Wallis oberhalb von Visp). Er war also Verwalter und Schutzherr der Zenden oberhalb von Visp (also oberhalb der Landmauer).

Damit ist kein eigentlicher Beweis erbracht, dass Johann von Attinghausen den Bau der Mauer anordnete oder dass er sie sogar selber erbaute. Die Heirats-, die Eigentumspolitik und die diversen Titel legen aber den Schluss nahe, dass Johann beim Entscheid des Mauerbaus zumindest konsultiert wurde, vermutlich aber mitverantwortlich war.

Die Mauer schützte also jene Zenden, die nicht bereit waren, sich den Savoyern zu unterwerfen. Sie war eine Trennlinie in einem fast bürgerkriegsähnlichen Zwist zwischen obersten und unteren Zenden. Sie trennte jene Zenden, die auf die Hilfe des Kaisers hofften und mit ihm verhandelten, von jenen, die mit den Waldstätten Bündnisse schlossen und Johann von Attinghausen vertrauten. Sie war damit zum Zeitpunkt des Baus so etwas wie ein Territorialgrenze, welche den Einflussbereich des Johann von Attinghausen abgrenzte von jenem der Savoyer und des Kaisers.

Gamsen: Grüngürtel über dem Tunnel der A9

Dr. Arnold Steiner, Biologe bei der Sektion Nationalstrassen Oberwallis

Spricht man heute vom Grüngürtel der A9 in Gamsen, fragt man sich zu Recht, was das mit diesem Grüngürtel eigentlich soll. Wo doch die ganze Kulturlandschaft von Gamsen zwischen dem Dorf und der SSE (Société Suisse des Explosifs) grün ist!

Nun, ein Blick auf den Zonennutzungsplan der Gemeinde bringt die Antwort. Dort sind alle Bauzonen ersichtlich: Zu beiden Seiten des Grüngürtels dehnen sich ausschliesslich Bauzonen aus! Gemäss Art. 15 b des eidgenössischen Raumplanungsgesetzes umfassen Bauzonen Land, das voraussichtlich innert 15 Jahren benötigt und erschlossen wird.

Auch wenn es schliesslich ein paar Jahre länger dauern dürfte: Das beschauliche Dörflein Gamsen wird bis zum so genannten Grüngürtel weiter wachsen. Und die Wohn- und Gewerbezone schmiegt sich von Süden her an ihn heran. Der Grüngürtel hat somit seinen Namen zu Recht, wenngleich seine Bedeutung wohl erst späteren Generationen richtig einleuchten wird. (Siehe dazu „Siedlungsgeschichte von Gamsen“ von Pierre-Alain Oggier, Chef der Umweltzelle der Nationalstrasse A9 auf der beigelegten CD).

Die Nationalstrasse A9 musste als Kompensation für die zahlreichen Eingriffe in Landschaft und Natur den Boden über dem Tunnel Gamsen auf einer Breite von mindestens 50 m erwerben und sich verpflichten, die dort vorhandene Kulturlandschaft in ihrem Wert zu erhalten. Es geht also einerseits darum, den typischen Aspekt dieser vom Bachschuttkegel der Gamsa mitgeprägten Landschaft mit ihrem Mosaik von Obstbäumen, Hecken, Hohlwegen, Lindenwäldchen und von Suonen bewässerten Wiesen zu erhalten. Aus diesem Grund wurde der eben fertig erstellte neue Wanderweg zum Teil als Hohlweg konzipiert. Auf der einen Seite wird der neue Hohlweg von einer mit Gamsa-Steinen geschichteten Trockensteinmauer gesäumt, auf der anderen mit einem Humuswall. (Siehe Fotos vom Hohlweg auf der beigelegten CD).

Andererseits soll auch die traditionelle Form der Bewirtschaftung beibehalten werden. Viele Wildtier- und Pflanzenarten können nur überleben, wenn nicht das letzte aus einer Landwirtschaftsfläche herausgeholt wird. Wo stark gedüngt, gesprinkelt und entsprechend oft gemäht wird, wachsen nur noch eintönige Löwenzahnwiesen ohne weitere Blumen. Mit der Konsequenz, dass auch Schmetterlinge und andere Insekten fehlen, welche ihrerseits die Nahrung für verschiedene bodenbrütende Vogelarten darstellen. Ehemalige Allerweltsvögel wie Braunkehlchen, Baumpieper oder Zwergohreulen sind daher unserer Jugend höchstens noch aus den Medien bekannt.

Der entlang des Weges auf dem Grüngürtel erstellte Naturlehrpfad möchte denn auch der Bevölkerung den Einfluss des modernen Lebens auf die Vielfalt in der Natur näher bringen.

Naherholungsgebiet Landmauer Gamsen, Historische Beschilderung Alter Dorfteil Gamsen

Esther Waeber – Kalbermatten, Stadträtin, Ressort Wirtschaft und Kultur

Naherholungsgebiet Landmauer Gamsen

Die Gemeinde Brig-Glis hat in ihrem Leitbild den Grundsatz beste Wohnqualität zu bieten. Dazu gehört auch die Schaffung von Naherholungsgebieten. Die Gemeinde Brig – Glis hat deshalb im Zuge der Umzonung 1988 entlang der Landmauer in Gamsen einige Parzellen Boden erworben, damit zusammen mit dem Grüngürtel der A9 ein zusammenhängendes Naherholungsgebiet entstehen kann.

In den letzten Jahren konnte zudem der Zugang entlang der Landmauer vom Bund sowie der Zugang zum Naherholungsgebiet bei der Mehrzweckhalle Gamsen von Privaten erworben werden.

In Absprache mit der A9 erstellte die Gemeinde in den letzten Wochen den Fuss- und Wanderweg entlang der Landmauer, so dass ein zusammenhängender Weg, welcher an das bestehende Wanderwegnetz anschliesst, geschaffen werden konnte. Nebst Erholung bietet sich zudem die Gelegenheit, sich über das Kulturgut der Landmauer sowie die Naturlandschaft von Gamsen zu informieren.

Zusätzlich zu den Informationstafeln soll in naher Zukunft ein kleines Infocenter in der Mitte des Gebietes aufgebaut werden, an dem sich A9, die Gemeinde Brig-Glis und die Stiftung Landmauer beteiligen. Die entsprechende Vereinbarung wurde kürzlich unterzeichnet.

Historische Beschilderung Alter Dorfteil Gamsen

Die Gemeinde Brig – Glis begrüsst die Initiative, die Geschichte der alten Wohn- und Nutzgebäude im Dorfteil Gamsen einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Daher hat die Gemeinde den finanziellen Betrag der Beschilderung des historischen Teils von Gamsen übernommen.

Brig, 17. Oktober 2005

Die Landmauer in den letzten Jahrzehnten

Heli N. Wyder, Stiftungsratspräsident

Nachdem die Mauer bis vor ca 50 Jahren dem Verfall preisgegeben war, gelang vor ein paar Jahrzehnten ein Neuanfang.

Paul Heldner hat sich während vielen Jahrzehnten für den Erhalt der Mauer eingesetzt. Er hat viele historische Dokumente und Schriften gefunden, studiert und auch publiziert. Seine Unterlagen hat Paul Heldner freizügig, mit grossem Stolz, allen zur Verfügung gestellt.

Prof. Dr. Louis Blondel hat 1958 die Landmauer auf Anregung von Paul Heldner untersucht. Die Arbeit von Blondel ist die wissenschaftliche Basis für alle weiteren Untersuchungen. Seine Publikation enthält den historischen Hintergrund der Mauer. Sein Bericht endet mit der Schlussfolgerung: „Il faudrait qu'une protection officielle et des mesures de sauvegarde empêchent la disparition de ce monument d'intérêt national.“

In der Folge haben sich verschiedene Institutionen darum bemüht, die Mauer zu retten. Nachdem unter Federführung des Kant. Heimatschutzes eine erster Anlauf leider erfolglos blieb, gelang der Pro Historia Glis der Durchbruch. Der Verein hat 1993 den Beschluss gefasst, die Landmauer zu retten und zu sanieren. Der Anfang war sehr schwierig und es gab Widerstände von allen Seiten. Dem Vereinskomitee möchte ich an dieser Stelle herzlich danken, für die Unterstützung in dieser schwierigen Phase.

Schon zu Beginn war es klar, dass die Pro Historia die Sanierung nicht alleine tragen konnte und dass eine Stiftung Landmauer gegründet werden musste. Nach reiflicher Überlegung sagte Dr. Sigmund Widmer zu, das Präsidium dieser Stiftung zu übernehmen. Es war ein Glücksfall, den Historiker und zugleich Politiker für diese Aufgabe zu gewinnen. Die Stiftung wurde am 28.08.1995 unter SHAB Nr. 165 S. 4808 ins Handelsregister in Brig eingetragen. Die Leistung von Dr. Widmer kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Es gab viele Knoten zu lösen und Vertragshürden zu überspringen. Dank dem Verhandlungsgeschick, dem eisernen Willen und der Durchschlagskraft von Dr. Sigmund Widmer konnte u.a. erreicht werden, dass Kanton und Gemeinde das Objekt mit allen Rechten und Pflichten der Stiftung Landmauer übergaben.

Am 28.02.98 war das erste Mauerstück saniert. Das Bundesamt für Kultur hat die Landmauer Gamsen am 31. Mai 1999 als Kulturdenkmal von nationaler Bedeutung mit der Geschäftsnummer 352-VS-0106/00 eingestuft.

Die Sanierung eines solchen Werkes braucht einerseits viel Geld. Wir sind einer ganzen Reihe von Spendern zu grossem Dank verpflichtet. (Siehe Liste der Gönner). Es braucht aber auch eine Fachberatung und wissenschaftliche Begleitung. Diese Leistung erbrachte die Denkmalpflege von Kanton und Bund und deren Experten. Besonders erwähnt werden sollen Dr. Renaud Bucher, kantonaler Denkmalpfleger und Lukas Högl, Bundesexperte der Denkmalpflege.

Heute ist die Mauer bis auf 80 Meter saniert. Möge die Mauer jene Anerkennung finden, die sie als landesgeschichtliches Denkmal verdient.

Informationen über die Stiftung Landmauer Gamsen

Stifter / Gönnerbeiträge / Subventionen

Ernst Göhner Stiftung
Loterie Romande
Subvention Bund
Subvention Kanton
Pro Patria
Credit Suisse
BUWAL
Stadtgemeinde Brig-Glis
Burgerschaft Brig-Glis
Oberwalliser Heimatschutz
Verein Pro Historia Glis
Stiftungsrat

Stiftungsräte der Stiftung Landmauer Gamsen

Heli Norbert Wyder	Präsident
Amherd Peter	Vizepräsident
Benelli Franz	Sachbearbeiter
Forster Ernst	Zunft zur Letzi Zürich
Guntern Richard	Burgerschaft Brig-Glis
Schmidhalter Martin	Archäologe / Bauleiter
Dr. Steffen Hans	Historiker
Studer Kurt	Oberwalliser Heimatschutz
Theler Erika	Protokollführerin
Waeber-Kalbermatten Esther	Stadtgemeinde Brig-Glis
Zenklusen Urs	Tresorier

Ehrungen anlässlich der Einweihungsfeier 27.10.05

Dr. Sigmund Widmer

Der Stiftungsrat hat beschlossen, ihn mit einer Bronzetafel „Retter der Landmauer“ zu ehren.

Für besondere Verdienste bei der Sanierung der Landmauer hat der Stiftungsrat folgende Herrn zu **Ehrenmitgliedern** der Stiftung Landmauer ernannt:

Amherd Peter
Escher Rolf
Heldner Paul
Dr. Perrig Werner

Prof. Dr. Werner Meyer, Präsident des Schweiz. Burgenvereins schreibt am 19.03.1981 in einem Gutachten:

„Die Gamsenmauer ist die einzige Wehranlage ihrer Art, von der noch bedeutende, über eine längere Distanz zusammenhängende Bauteile aufrecht stehen. Als Dokument der kampfge-ladenen Walliser Geschichte im Spätmittelalter und als einziges Beispiel einer Letzi mit an-sehnlicher Mauersubstanz im ganzen schweizerischen Alpenraum ist die Mauer trotz ihrer Unscheinbarkeit als Monument von grossem historischem Wert einzuschätzen. Im Hinblick auf die Gefährdung des Gemäuers durch natürlichen Zerfall und durch gedankenlose Be-schädigungen von Menschenhand sollten unbedingt wirkungsvolle Massnahmen ergriffen werden, durch welche dem Monument der gebührende Schutz und die erforderliche Pflege zuteil werden.“

Le mur de Gamsen : contexte historique

Hans Steffen

Le mur de Gamsen fut érigé entre 1352 et 1355.

Cependant, rien ne permet de prouver cette datation. Les archéologues ne peuvent que démontrer qu'il s'agit d'une construction datant du XIV^e siècle. La première mention écrite remonte à 1392. La datation exacte résulte de déductions historiques.

Aux XIII^e et XIV^e siècles, de grandes familles nobles tentèrent de s'établir dans l'arc alpin. Elles convoitaient les cols avant tout. Nous connaissons d'une part les intérêts des Habsbourgs pour le col du Gothard qui venait d'être ouvert et d'autre part les démêlés politiques qui y étaient liés (démêlés, pacte fédéral de 1291). Par contre, il nous est moins familier que des processus analogues eurent lieu dans l'ouest de l'arc alpin. Les maîtres des cols occidentaux étaient les Savoyards. Ceux-ci s'étaient installés dans le Bas-Valais au XI^e siècle. Ils étaient les protecteurs de l'Abbaye de Saint-Maurice et possédaient beaucoup de terrains dans le Bas-Valais. Le Grand Saint-Bernard était sous leur contrôle. Durant les XIII^e et XIV^e siècles, ils essayèrent également d'étendre leur influence au Simplon, col qui était au sommet de sa prospérité au XIII^e siècle. Cette situation entraîna une politique d'expansion agressive en direction du Haut-Valais.

Tandis que lors des combats du XIII^e siècle (contre les Zähringen et la maison de Savoie) l'évêque se battait aux côtés des communes, la situation changea au XIV^e siècle: les comtes de Savoie réussirent à imposer sur le siège épiscopal des partisans de la Savoie, entre autres Guichard Tavelli et Edouard de Savoie.

Dans cette position, comme en Suisse centrale, les Valaisans avaient le choix entre deux possibilités: soit ils cherchaient la protection de nobles puissants soit ils concluaient des pactes d'alliance. Malheureusement les dizains ne purent se résoudre à suivre une stratégie commune, ce qui mena à une situation proche de la guerre civile.

Les dizains de Rarogne et Loèche misèrent sur l'aide de l'empereur. Les dizains supérieurs (Brigue, Mörel, Conches) quant à eux conclurent des traités avec les Uranais et les gens d'Urseren au milieu du XIV^e siècle. Lors du pacte d'alliance des Waldstätten avec Zurich en 1351, on délimita une aire d'assistance mutuelle qui incluait la vallée de Conches jusqu'au Deischberg.

En 1352, lorsque l'évêque Witschard Tavel nomma le comte de Savoie bailli, la situation s'envenima. Amadeus (appelé le comte vert) mena une campagne contre le Valais. Les dizains de Sierre, Rarogne et Viège se soumirent. Ceci ne fut pas le cas pour les dizains supérieurs.

C'est dans ce contexte dramatique que fut construit le mur de Gamsen. Il devait servir d'ouvrage de défense contre les Savoyards. C'est également lors de ces années-là que Johannes d'Attinghausen, Landamman d'Uri, avait un grand pouvoir sur les dizains supérieurs. Dans les documents de 1354, ce dernier est qualifié de "recteur du pays de Valais en amont de Viège".

En 1388, les Hauts-Valaisans remportèrent à Viège la bataille décisive contre les comtes de Savoie. Aujourd'hui nous estimons que les Valaisans préférèrent un combat corps à corps à une lutte défensive derrière un mur.

Hans Steffen

Le rôle des barons d'Attinghausen lors de la construction du mur de Gamsen

De par ses tours, ses créneaux et ses portes, le mur de Gamsen est sans conteste un mur de défense. Il existait par ailleurs à Gamsen d'autres murs de protections contre la rivière Gamsa. Ceux-ci datent du début du XIV^e et du XIX^e siècle. Ainsi le mur eut une fonction double pendant des siècles.

Avant la construction du mur de Gamsen, il y avait déjà surtout en Suisse centrale (Arth, Näfels, Morgarten, Brünig, etc.) des murs servant à la fois de défense et de barrière. Ainsi il se pourrait que l'idée d'un tel mur ait été empruntée à cette région.

A l'époque de la construction du mur (1352-1355), les Uranais, et en particulier Johannes d'Attinghausen, Landammann d'Uri, jouaient un grand rôle dans la politique des dizains supérieurs.

Sous Werner II (1264-1321) et son fils Johannes (1330-1358/59), les Attinghausen devinrent une famille noble importante dans le canton d'Uri. La famille atteignit son apogée sous Johannes. Celui-ci menait avec détermination une politique axée sur les droits de douane et le trafic transalpin qui visait aussi le Simplon.

La prise en charge du péage impérial de Flüelen par les barons d'Attinghausen en 1337 peut être considérée comme le point de départ de la politique économique et de celle du trafic transalpin au Gothard.

Johannes apparaît en Valais d'abord en tant que propriétaire foncier dans la vallée de Conches (Ernen). Par la suite, il épousa la soeur de Johann von Sempeln (Ursula), major de Simplon.

Par le biais de ce mariage dans une des familles puissantes du Simplon, les Attinghausen obtinrent de l'influence sur ce col important à l'époque.

Finalement, c'est exactement au moment de la construction du mur de Gamsen (1354) que Johannes est nommé "rector terre Vallesiae a Vespia superius" dans les documents. Il fut donc administrateur et protecteur des dizains situés en amont de Viège, donc en amont du mur.

Ces faits ne suffisent pas à prouver que Johannes d'Attinghausen ait ordonné la construction du mur. Cependant sa politique concernant le mariage et la propriété de biens ainsi que ses titres poussent à conclure que Jean fut consulté quand la décision fut prise de construire le mur. Peut-être fut-il même coresponsable.

Le mur protégeait donc les dizains qui n'étaient pas prêts à se soumettre aux comtes de Savoie. Dans cette dissension ressemblant à une guerre civile et opposant les dizains supérieurs aux dizains inférieurs, le mur tenait le rôle d'une ligne de démarcation. Il séparait les dizains espérant l'aide de l'empereur et traitant avec lui de ceux concluant des pactes d'alliance avec les Waldstätten et faisant confiance à Johannes d'Attinghausen. A l'époque de sa construction, le mur représentait ainsi une sorte de frontière territoriale délimitant le domaine d'influence de Johannes d'Attinghausen par rapport à celui des comtes de Savoie et de l'empereur.